

eine Summe ewiger Wahrheiten zur Verfügung hätte, die sie allen Zeiten ohne Veränderung anbietet. Sie könnte die Theologie in einem Lichte erscheinen lassen, als sei diese nur der Ausdruck des allgemeinen Geistes, übertragen auf die religiösen Phänomene. Es könnte also gerade das eintreten, was die Theologie um ihrer selbst willen und um der ihr aufgetragenen Sache willen vermeiden muß. Es könnte aber auch bedeuten, daß in dem Zeitenwandel, in dem wir stehen, die Theologie bewußt in eine Krise eintritt, der sie auf keinen Fall entfliehen kann, deshalb aber auch die Verzerrungen vermeidet, die notwendig entstehen, wenn die Theologie einen Zeitenwandel, in dem sie mit hineingerissen ist, nicht zugeben will. Ob sie in dem Strudel des Zeitenwandels untergeht, entscheidet sich ja auch nicht an den Begriffen, deren sie sich bedient, sondern daran, ob sie im Schatten der Worte steht, welche Verheißung haben und den Theologen und alle, die ihn hören, veranlaßt, von diesen Worten zuerst und zumeist betend Gebrauch zu machen.

D. H. Asmussen.

Lesefrucht.

Die Liturgie.

Die Kirche ist nicht nur eine lernende, sondern auch eine betende. Sie betet nicht nur in ihren einzelnen Gliedern in den Kammern, sondern zusammen in Haufen in ihren Versammlungshäusern. Sie betet sprechend, sie betet singend an. Und der Herr wohnt unter ihren Lobgesängen mit seinen Sakramenten. Ihr Nahen zu Ihm, Sein Nahen zu ihr — die heiligen Formen ihres Nahens, Seines Kommens nennen wir Liturgie. — Diese Formen sind frei, wenige Stücke sind gebotene Sache. Aber trotz der Freiheit hat sich die Kirche von Anfang her für gewisse Formen mit Wohlgefallen erklärt. Eine heilige Mannigfaltigkeit des Singens und Betens hat sich gebildet, und ein lieblicher Gedankengang des Nahens und Fernens von dem Herrn hat sich beliebt gemacht. Wie die Sterne und die Sonne, so wandelt die Gemeinde in Gottesdiensten voll Lieblichkeit und Würde um ihren Herrn. In heiliger kindlicher Unschuld, die auch nur ein kindliches, unschuldiges Herz recht versteht, bewegt sich die Schar erlöster, geheiligter Gotteskinder feiernd um den allgemeinen Vater und um das Lamm, und der Geist des Herrn Herr führt ihren Reigen. Es ist nicht auszusagen, welche eine Seelenlust und welche Himmelswonne für diejenigen, die so etwas genießen können, in der Teilnahme an der Liturgie liegt; auch spricht sie, von frommen Herzen gefeiert, den minder Frommen mächtig an, und keine lieblichere Gestalt, keine lockerndere Freundlichkeit beweist das reine Bekenntnis, als wenn es anbetend und lobsingend vernommen wird.

Das hat man zur Zeit der Reformation wohl erkannt. Man hat deshalb die überlieferten, uralten, schönen Formen nicht abgetan, sondern nur von Sünde und Unzier gereinigt. Es gibt eine große Schar von lutherischen Liturgien, welche Mannigfaltigkeit und Einfachheit vereinen. Dazu werde der herrlichen Menge schöner, unnachahmlicher Lieder gedacht, welche seit dreihundert Jahren Gott zu Ehr und Preis ge-

sungen wurden. Unsere Kirche hat einen großen liturgischen Reichtum in ihren Vorratskammern, und es fehlt nur, daß sie ihn recht gebrauche! Aber freilich, das war's, woran es ihr in den Tagen ihrer tiefen Schmach, die nun eben untergehen, gebrach. Ihre Kinder verloren mit dem Glauben Gebet und Lied, Schmuck und Zier der Gottesdienste, und nun ist es der Mutter nicht leichte Arbeit, die alten Kinder zu dem alten Glauben, die jungen Kinder zum Bekenntnis der Vorväter, alle zusammen zu jener Unschuld und dem kindlichen Wesen zurückzubringen, das sich singend und betend vor Gott freuen kann. Es muß auch hier erst wieder eine Gewöhnung eintreten, und was unnatürlich geworden ist, muß natürlich werden durch Gebrauch. Darum scheue man sich doch nicht, den Anfang zu machen! Wer seine Lust schauen will an den Gottesdiensten des Herrn, der eile, auf daß er erquickt werde, ehe er hinfährt aus der Zeit. Zwar ist die Liturgie eine Frucht des inwendigen Lebens, aber gleich einer süßen Frucht des guten Baumes kann sie auch zur Speise dienen, die nach mehr verlangend macht. Man scheue sich nicht, die Liturgie zu lehren! Sie wird gelehrt wie der Katechismus; sie kann Lippenwerk sein wie dieser, aber sie muß es nicht. Man kann vorsehen, daß sie's nicht wird, und ungelehrte Seelen zieht man nicht herbei.

Man hüte sich jedoch, die liturgische Freiheit zur Erzeugung neuer Liturgien zu mißbrauchen. Man gebrauche sie viel lieber, am Alten erst Verstand und Geschmack der Sache zu lernen, ehe man sich für fähig hält, Neues und Besseres zu geben. Wer das Alte nicht erprobt hat, kann nichts Neues geben. Es ist ein Jammer, wenn jeder sich so seine eigenen Gedanken über Lied und Liturgie macht, ohne je der Sache gründlich auf den Boden gesehen zu haben. Man lerne doch erst in der Stille und tue nicht, als ob sich's von selbst verstünde, daß man alles verstehe! — Hat man erst am Alten gelernt, so kann man den Gewinn der neuen Zeit (Sprache und Sprachform) zum Besten der Liturgie anwenden.

Dabei protestiere man aber feierlich gegen das opus operatum und die Überschätzung des Äußeren. Die Kirche bleibt, was sie ist, auch ohne Liturgie. Sie bleibt Königin auch im Bettlergewande. Es ist besser, daß alles dahinfalle und nur die reine Lehre ungefährdet bleibe, als daß man im Schmuck und in der Zier herrlicher Gottesdienste wandle, denen Licht und Leben mangelt, weil die Lehre unrein geworden ist.

Jedoch es werde nur der Protest oft und feierlich eingelegt, so wird man nicht nötig haben, die Kirche im Bettlergewande gehen zu lassen! Vielmehr werden sich dann ihre Gebete, ihre Lieder, ihre heilige Ordnung, die heiligen Gedanken ihrer Liturgie dem Volke auf unschuldige Weise einprägen und in Predigt und Katechese wie ein lebendiges Buch zu Beweis und Nachweis brauchen lassen. Der wahre Glaube wird nicht allein in der Predigt laut werden, sondern er wird durch Gebet eingebettet, durch Gesang eingesungen werden. Die Liturgie wird alsdann der Kirche zu neuer Befestigung gegen ihre Feinde dienen. Sie wird eine heilige Schutz- und Trutzwaffe in des Herrn Kriegen sein.

Wilhelm Loehe, Drei Bücher von der Kirche, 1844.